

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag.

**Inserate:**  
für den Raum  
einer  
kleinsten Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Zur Frage der Wiederbewaldung.

Auf der im vorigen Jahre zu Eifenach abgehaltenen Versammlung der deutschen Forstwirthe wurde in hervorragender Weise auf die Nothwendigkeit des Schutzes und der Vermehrung des Wasserstandes in den deutschen Flüssen und Bächen und die damit verbundene Regulirung des Grundwassers im Boden hingewiesen. Von der Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit ist die Fruchtbarkeit von Feld und Wald bedingt. Ohne dieselbe vertrocknen die Früchte des Feldes und welken die Bäume des Waldes; ohne Bodenfeuchtigkeit in den Thälern wie auf den Höhen entsteht keine Verdunstung und bilden sich keine atmosphärischen Niederschläge. Selbst die Luft trocknet aus, und in demselben Maße verändert sich das Klima und die Fruchtbarkeit ganzer Landstriche. Eines der vornehmsten und wichtigsten Mittel zur Verhütung des raschen Wasserabflusses von den Bergen und zur Erhaltung der Winterfeuchtigkeit im Boden ist nur die Wiederbewaldung der kahlen Berghöhen. Welch bedeutender Nutzen dadurch erzielt wird, zeigt sich bei der in der neueren Zeit zu hoch erfreulichen Resultaten gediehenen Culturturnahme der in der Provinz Hessen-Nassau belegenen Theile des Rhöngebirges, der sogenannten Kuppenrhön, dem im Jahre 1866 von der Krone Baiern an Preußen abgetretenen Gebirgstheile (Kreis Gersfeld) angehörend. Dieser Theil des Gebirges ist meist unbewaldet und wird nur als Weideland und zur Heugewinnung benutzt. Die Rücksicht auf die allgemeinen Volks- und Landeskultur-Interessen hatte in früherer Zeit schon die bairische Forstverwaltung bewogen, mit dem Aufbau der Rhönhuten den Anfang zu machen, und Seitens der preussischen Forstverwaltung wurde die Aufforstung in ausgedehntem Maße fortgesetzt. Man ging dabei in folgender Weise vor: Die Pflanzung auf den Huten wurde, je nachdem die Kulturflächen besonders im Frühjahr nach dem Schmelzen des Schnees mehr oder weniger feucht waren, in Hügel, oder auf im Jahre vorher umgeklappten Rasen unter Beigabe der noch erforderlichen Culturerde, bei trockenen Bodenstellen in Löchern ausgeführt. Die Hügel wurden noch mit Rasenstücken sorgsam umlegt, was zum Gedeihen der Pflanzen dringend nothwendig ist, weil der lockere Basaltboden bei anhaltender Trockenheit im Frühjahr und Sommer allzuleicht austrocknet und bei windigem Wetter so zu sagen verfliegt. Seit dem Jahre 1868 sind im Ganzen 168 Hectare in der vorstehend geschilderten Weise mit Fichten und Weisstannen bepflanzt worden, wobei sich im Durchschnitt pro Hectar 35 M. Culturkosten ergeben. Außerdem wurden in dem angegebenen Zeitraum noch rund 56 Hectare Lichungen in den mit übernommenen unvollkommenen Buchenverjüngungen mit Fichten ausgepflanzt. Sämmtliche ausgeführte Culturen zeigen ein so gutes Gedeihen, daß der Erfolg derselben als gesichert anzunehmen ist, und ist es unzweifelhaft, daß die neu geschaffenen Waldungen denselben Ertrag liefern, wie die schon vorhandenen, d. h. im Durchschnitt pro Hectar und Jahr 21 M., während durch Verpachtung und Grabung nur 0,9 M. erreicht wird. Auf den 623 Hectaren Hutungsland der Oberförsterei Batten ist dies gleichbedeutend mit einem Mehrertrage von jährlich 12,522 M. und, abzüglich der Zinsen von dem zu Culturen aufgewendeten Geldbetrage von 21,805 M. zu 5 pCt. mit 1090 M., 11,432 M. Mehreinnahme von den aufgeförsiteten Hutungsflächen einer einzigen Oberförsterei. Eine bessere Capitalanlage zu Forstculturen kann im allgemeinen Landeskultur- und finanziellen Staatsinteresse nicht wohl gedacht werden.

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Das Resultat sämmtlicher 397 Wahlen zum deutschen Reichstag liegt jetzt vor. Dem neuen Reichstage werden angehören: 128 Nationalliberale, 98 Centrum (incl. 5 Hospitanten, 4 Protestanten aus Hannover und 1 aus Westfalen), 37 deutsche Reichspartei, 36 Konservative, 33 Fortschrittspartei, 14 Polen, 13 Socialdemokraten, 11 Gruppe-Loewe, 7 Wilde (Dr. Falk, Dr. Friedenthal, Graf Stolberg Wernigerode, Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst, Dr. Bessler, Bullhein und v. Bouin), 4 süddeutsche Demokraten und Volkspartei, 15 Elsaß-Lothringer, darunter 6 Autonomisten, 4 Alerikale, 5 Protestler, 1 Däne. Dem Reichstage von 1874—1877 gehörten an: 150 Nationalliberale, 97 Centrum (incl. 4 Hospitanten), 30 deutsche Reichspartei, 35 Fortschritt, 14 Polen, 9 Sozialdemokraten, 14 Gruppe Loewe,

9 Wilde (darunter Sonnemann), 15 Elsaß-Lothringer (darunter 8 Ultramontane, von denen 5 permanent im Reichstage verblieben und 7 Protestler), 1 Däne.

— Unter der Ueberschrift: Französische Verdächtigungen und Wühlereien gegen Deutschland, konstatirt die „Provinzial-Korrespondenz“, daß unter den feindseligen Aeußerungen, welche in den letzten Wochen von Neuem aus Frankreich gegen Deutschland laut geworden sind, ein Aufsatz des soeben erschienenen Heftes der „Revue des deux Mondes“ vermöge der unbestritten hervorragenden Stellung dieses Blattes innerhalb der literarischen und politischen Kreise Frankreichs eine besondere Beachtung in Anspruch nehme. Der Aufsatz handelt von den „Flotten zweiten Ranges in der Ost- und Nordsee“ und ist seinem gesammten Inhalte nach eine an Schweden, Dänemark und Holland gerichtete Warnung vor den Eroberungsgelüsten Deutschlands oder, wie das französische Blatt konsequent schreibt, „Preußens“, und zugleich eine Aufforderung, sich zur Abwehr der drohenden Gefahr zu rüsten und sich dabei auf verwandte Interessen zu stützen. Die „Provinzial-Korrespondenz“ giebt nun den wesentlichen Inhalt des Artikels der „Revue“ und knüpft an dieses Zitat noch folgende Bemerkungen: „Es bedarf keines Wortes der Erwiderung auf diese Verdächtigungen, für welche man in der Haltung der gesammten deutschen Presse, der amtlichen und außeramtlichen, sowie in den Aeußerungen auf der Rednerbühne oder auf dem Katheder, in Universitäten und Schulen vergeblich nach irgend einem Worte der Begründung suchen würde. Das Eintreten eines sonst so ernsten, besonnenen und leidenschaftslosen Blattes, wie die „Revue des deux Mondes“ in das gehässige Treiben giebt demselben eine erhöhte Bedeutung. Daß es sich dabei nicht um die Verirrung eines vereinzelt Mitarbeiter sondern um ein System handelt, davon zeugt ein unmittelbar folgender Aufsatz über die französischen Geschichtsforschungen der letzten Jahre, in welchem die Darstellung der Fortschritte französischer Forschung mit fortwährenden gehässigen Seitenhieben gegen deutsche Gelehrsamkeit und gegen den deutschen Volkscharakter begleitet wird. Der Vergleich kommt zu dem Schlusse, — den teutonischen Stämmen, die von friedlichen Wettkämpfen nichts wissen wollen, dürfe man zurufen: „Ihr habt uns besiegt, indem ihr uns, wie die Legionen des Varus, fast wehrlos überfallen habt; aber unsere Kraft ist nicht erschöpft, — sie fließt lebendiger als je in unsern Adern. In den Forschungen, auf die ihr so stolz seid, sind wir euch mindestens gleich, wenn nicht überlegen. — Nur in Einem müssen wir eure Ueberlegenheit anerkennen, wenn auch nicht beneiden. Ihr spionirt in unseren Büchern, wie es eben eure Gewohnheit ist, und stiehlt uns unsere Ideen. Die Lehre vom latrocinium honestum (von dem erlaubten Diebstahl), welche nach Tacitus bei den Germanen von jeher zum nationalen Unterricht gehörte, wird bei euch im großen Maßstabe ebenso von euren Gelehrten, wie von euren Soldaten geübt.“ Das ist der Geist und Ton, in welchem eines der ernstesten französischen Blätter vom deutschen Volke spricht. Man sieht: es ist System und Methode in der Lasterung. Es wiederholt sich eben in der französischen Presse das frivole Spiel, wie es vor zwei Jahren geübt wurde, Deutschland zu schwächen und herauszufordern, mit dem stillen Vorbehalt, bei der naturgemäßen Zurückweisung von deutscher Seite hinterher über Bedrohung und Vergewaltigung zu klagen.“

— Bezüglich der deutschen Münzreform schreibt die „Neue Reichstg.“: Vom Generalmünzverein sind vor Kurzem die Beschwerden des Publicums über die leichte Verwechslung der Fünfzig- mit den Zehn-Pfennigstücken dem Reichskanzleramt unterbreitet und zugleich Vorschläge zur Abhilfe gemacht worden. Hierauf soll das Reichskanzleramt ein Einhalten mit der Prägung von Fünfzig-Pfennigstücken angeordnet haben. Der von dem Münzverein gemachte Vorschlag, fünfcentige Stücke dieser Münzgattung nach Art der achtcentigen Zwanzig-Dollar-Stücke zu prägen, ist in Erwägung gezogen worden und Aussicht vorhanden, daß diesem Project entsprochen werden wird. (Ob sich eine derartige Neuerung einer großen Beliebtheit erfreuen würde, ist wohl sehr zu bezweifeln.)

— Vom Rhein, 27. Januar, schreibt man: An der Befestigung der beiden Rheinufer wird seitens der deutschen Fortificationsbehörden fortgesetzt, wenn auch nicht mit jener „fieberhaften Thätigkeit“ gearbeitet wird, wie sie französische Blätter in Straßburg und anderwärts beobachtet haben wollen. Von der Bildung eines Abriegelungs-

ders hat man freilich neuerdings Abstand genommen, und die beiden fertig gestellten Panzer-Kanonenboote, welche vor einigen Jahren eine Probefahrt rheinauf und rheinab unternahmen, sind in Coblenz vielleicht für immer außer Dienst gestellt, da sie wegen der Dämme und Höhenzüge zu beiden Seiten des Stromes für ihren ursprünglichen Zweck, die Ufer, falls sie vom Feinde besetzt würden, zu bestreichen und zu beschützen, sich als nicht genügend tauglich erwiesen haben. Dagegen wird die Anlegung von Brückenköpfen um so eifriger betrieben. Alle neu erbauten und projektirten festen Brücken sind oder werden in dieser Weise befestigt, am Oberrhein sowohl, wo neben der alten neu befestigten Strassburg-Kehler Brücke die im Bau begriffenen Brücken bei Breisach und Germersheim in gleicher Weise errichtet werden, als am Unterrhein, wo die Eisenbahnübergänge bei Rheinhausen und Wesel die von den Fortificationsbehörden vorgeschriebenen Brückenköpfe schon erhalten haben oder noch erhalten werden.

— Aus Carlsbad berichtet man der „Eg. Btg.“: Dieser Tage wurde die zwischen Buchau und Carlsbad verkehrende Carriolpost in der Nähe des Soosbaches von einer Anzahl von Strolchen angefallen; der Postillon trieb aber die Pferde so arg, daß es den Räubern nicht gelang, die Post zu erreichen. Einige von den Strolchen nachgesendete Schüsse verfehlten zum Glück das Ziel. In Engelhaus wurde für die Weiterfahrt genügende Bedeckung requirirt. Auf der Straße wurde man auch noch sechs verdächtige Individuen gewahr, die es aber vorzogen, rechtzeitig zu verschwinden. Seit kurzer Zeit ist dies der zweite Fall, daß die Post auf dieser Strecke nächtlichen Angriffen ausgesetzt war.

— Die Pariser Ausstellung des Jahres 1878 ist kein Glückskind. Nachdem Deutschland und Schweden schon entschieden abgelehnt, sich daran zu betheiligen, nachdem das dänische Unterhaus sich geweigert, die nöthige Summe für die Besichtigung zu bewilligen, bringt der Telegraph aus Wien die Nachricht, daß der österreichische Budgetausschuß nach einer längeren Debatte, namentlich aus finanziellen Rücksichten mit 15 gegen 11 Stimmen den vom Referenten gestellten Antrag betreffend die Bewilligung eines Kredites von 600,000 Fl. für die Betheiligung an der Pariser Weltausstellung abgelehnt hat. Der Referent Somperz zog in Folge dieses Beschlusses sein Referat zurück und meldete einen Antrag der Minorität auf Bewilligung der genannten Summe an. Ganz ähnlichen Schwierigkeiten scheint nun das Unternehmen auch in der Schweiz zu begegnen.

— Die Friedensverhandlungen zwischen der Türkei und Serbien sind vielversprechend im Gange und haben der Großvezir und Fürst Milan sich über eine definitive Friedensfrage geeinigt. Die Unterhandlungen sind in Hände gelegt, welche das Gelingen derselben mit Sicherheit vorhersehen lassen. Serbien, das den Kelch bis zur Gese geleert hat, ist froh, von dem Kriege loszukommen, zu dessen Fortsetzung ihm alle Kräfte fehlen. Mit dem Friedensschlusse hat sich Serbien von Rußland abgetrennt und in Rußland scheint man auch auf den unglücklichen Verbündeten keinen großen Werth mehr zu legen. Daß der serbische Friede auch den Frieden im Orient bedeute, ist allerdings zur Stunde noch nicht als Gewißheit anzusehen. — Der „Temps“ meldet, Decazes und Orlov hätten Depeschen erhalten, welche bestätigten, daß Kaiser Alexander dem Fürsten Milan dringend angerathen, den türkischen Friedensvorschlag zu acceptiren. Die „France“ behauptet zu wissen, Decazes habe die Absicht aufgegeben, sofort ein diplomatisches Rundschreiben bezüglich der Konferenz zu erlassen; er wolle jetzt die russische Note abwarten. Letztere erwarte Orlov spätestens am Mittwoch. Die „France“ erwähnt auch des Gerüchtes, wonach die Pforte auch Deutschland um Offiziere zur Organisation der Gendarmerie ersucht, aber eine ablehnende Antwort erhalten habe. Was die serbische Angelegenheit betrifft, so hat die „P. C.“ bereits die erfolgte Zustimmung Serbiens zu den angetragenen Verhandlungen mitgetheilt. Fürst Milan hat am 27. seine prinzipielle Bereitwilligkeit der Pforte telegraphisch ausgedrückt und aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Verhandlungen alsbald zum Abschluß gelangen. Daß der russische Kaiser in der That in diesem Sinne dem serbischen Fürsten auf dessen Anfrage geantwortet habe, daß überhaupt die Anschauung der russischen Regierung einer Separatverhandlung zwischen der Türkei und Serbien günstig sei, geht auch aus der Haltung der halboffiziösen russischen Presse hervor. Sowohl der Brüsseler „Nord“, als der Petersburger „Golos“ sprechen sich für diese Friedensverhandlungen aus und zwar auf Grund gleicher Argumente. Der „Golos“ erklärt, die Theilnahme Serbiens an den Ereignissen im Osten, wie dieselben auch sich gestalten mögen, sei keineswegs nothwendig. In Belgrad möge man ruhig zu den Verhältnissen zurückkehren, wie sie vor den Begebenheiten des letzten Sommers waren. Rußlands Ziele würden dadurch in Nichts berührt. Diese Ziele lägen in den aufständischen Provinzen, die Frage wegen Serbien und Montenegro sei nur ein Nebenfall der Hauptfrage gewesen. Wenn es Rußland gelänge, allein oder unter Mitwirkung einiger Großmächte das der Konferenz mißglückte Unternehmen „auf eigene Rechnung“ zu erneuern, so werde dieses Unternehmen durch den serbischen Friedensschluß nur vereinfacht und erleichtert werden.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 2. Februar. Ende dieses Monats, und zwar soweit bis jetzt bekannt zum 23., trifft Herr Theaterdirector Schlegel mit seiner uns allen als tüchtig und solid bekannten Gesellschaft wieder hier ein, um nach einer 3jährigen Unterbrechung das Theater liebende Publikum Eibenstocks mit einem Cyclus seiner stets mit Rovitäten reich versehenen theatralischen Vorstellungen zu ergötzen. Etwas weiteres zur

Empfehlung dieser Truppe zu sagen, wäre überflüssig; wissen wir doch Alle, daß die Gesellschaft des Hrn. Dir. Schlegel eine derjenigen ist, die sich in Eibenstock und anderwärts ein gutes Renommé erworben.

— Leipzig. In der am 29. Januar stattgefundenen Versammlung der hiesigen gemeinnützigen Gesellschaft wurde bei Gelegenheit der Debatte über den künftigen Sitz des Reichsgerichts der Beschluß gefaßt, Rath und Stadtverordnete zu ersuchen, bei der sächsischen Regierung vorstellig zu werden, daß solche beim Bundesrath beantrage, das Reichsgericht nach Leipzig zu verlegen.

— Das „herzoglich sachsen-altenburgische Amts- und Nachr.-Bl.“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Nach einer anher erstatteten Anzeige werden zu Ballkleidern neuerdings leicht gewebte Stoffe verwendet, auf welchen sich ein glänzender, meist silber- oder goldfarbiger Metall- oder Glasstaub (sogenannter Krythallstaub) befindet. Ein großer Theil dieses Staubes löst sich während des Tanzens ab, durchdringt die Lufträume der Tanzsäle und ist von schädlichem Einflusse auf die Augen und Lungen der Anwesenden. Die unterzeichnete Behörde findet sich veranlaßt, vor Verwendung jener Stoffe hiermit ausdrücklich zu warnen. Altenburg, den 23. Januar 1877. Herzoglich sächsisches Ministerium, Abtheilung des Innern, von Gerstenberg.

— In Freiberg hat ein kolossaler Schneesturm, welcher seit dem 30. Januar ununterbrochen wüthet, allen Verkehr auf Straßen und Wegen fast gänzlich gesperrt. Posten und Eisenbahnen sind durch denselben in ihrem regelmäßigen Verkehr zwar noch nicht ganz aufgehalten, aber doch bedroht.

— Plauen. Plauen hat seit längerer Zeit ein Schwindler- und Falschmünzer-Ehepaar zu seinen Bewohnern gezählt. Dieselben sind seit dem Montag früh flüchtig und kam ihr Verbrechen dadurch ans Tageslicht, daß ein hiesiger Geschäftsmann, welcher der Frau kurz darauf, nachdem sie ihm zuvor eine versiegelte Rolle mit angeblich 1000 M. zur Aufbewahrung übergeben, auf ihre Bitte, ihr 50 M. zu leihen, da sie in Abwesenheit ihres Ehemannes die Goldrolle nicht öffnen wolle, auch das Verlangte geborgt hatte, durch inzwischen eingetretene Umstände aber ängstlich gemacht, eines Abends in der Polizeiwache Anzeige erstattete. Hierauf wurde denn auch die Goldrolle geöffnet, wobei sich die herauspurzelnden Goldstücke als von Blei gegossene und mit Blittergold überzogene falsche 20-Markstücke entpuppten. Es wurde nun sofort die verlassene Wohnung der beiden Gauner durchsucht, hierbei auch Material und Apparate zur Herstellung falschen Geldes gefunden und die Verfolgung der Flüchtigen telegraphisch eingeleitet.

#### Das große Loos.

Humoreske von W. v. Strachwitz.

— mit Schmerzen, ein wenig, fast gar nicht. Er liebt mich, von Herzen, mit Schmerzen — München schwingt die Feder, die sie ihrem Drakel, dem Flügel einer feinsten Gans, entrisse, triumphirend über ihrem jungfräulichen Haupt — mit Schmerzen! Ja, sieben Jahre dient er schon um mich, wie Jakob um Rahel, ich bin vierunddreißig darüber geworden — freilich habe ich mich sehr gut conservirt! und sein Haar wird auch schon dünner. Der arme Mensch, was mag er leiden, ich muß seiner Schüchternheit etwas zu Hülfe kommen. Lange genug habe ich für den Herrn Commerzienrath gekocht, um endlich auch in den eignen Topf gucken zu können.

Wilhelm muß einen hübschen Groschen zurückgelegt haben in den langen Jahren bei seiner Sparsamkeit, und ich habe mich auch nicht vergessen; wenu ich zusammenrechne, was ich in der Sparkasse habe, fünf Bücher habe ich voll eingezahlt, macht fünfhundert und eins mit achtzig und eins mit vierzig —

Wenn ich nur wüßte, was das mit dem Phinchen zu bedeuten hat, daß er mitunter gar so zärtlich mit ihr thut, daß ich wahrhaftig eifersüchtig werden könnte; 's ist zwar ein junges, dummes Ding, hat nichts, taugt nichts, aber traue Einer den Männern.

Der Gegenstand dieser Betrachtungen geht indes auf dem Trottoir vor dem Hause des Herrn Commerzienraths auf und ab. Die Gaslaternen werfen ihr flackerndes Licht auf frischgefallenen Schnee, es ist kurz vor Weihnachten. Die Kälte dringt empfindlich durch seinen Oberrock, daß er zusammenschauert und sich fester den wollenen Shawl um die Ohren zieht.

„Es muß ein Ende nehmen mit der langweiligen Junggesellenwirthschaft,“ murmelt er vor sich hin. Wenn Andere nach gethauer Arbeit in ihr gemüthliches, warmes Stübchen einkehren, wenn sie ein warmer Schlafrock, ein paar gewärmte Hausschuhe, eine warme Suppe empfangen, renne ich auf der Straße hin und her, um nicht ganz zu erstarren, bis das Feuer, das ich mir selbst gemacht, das kalte Loch ein bißchen durchwärmt hat.

Wenn ich nur wüßte, welche eigentlich; München, meine siebenjährige Flamme, hat schon was Hübsches auf die hohe Kante gestellt, 's ist wahr, und eine tüchtige Wirthin ist sie, ein Beefsteak macht sie, so saftig, daß Einem das Wasser im Munde bei der Erinnerung daran zusammenläuft, und treu ist sie mir gewesen — sieben Jahre. Aber Phinchen, das junge, niedliche, dralle Ding mit den pechschwarzen feurigen Augen, — wenn die Einen anlacht, ja, da läuft ihm halt auch das Wasser im Munde zusammen, wie bei Münchens Beefsteak. Und sie hat keinen Anstoß zu einem Schnurr- und Rinnsbart und keine grauen Haare — freilich hat sie auch keine Sparkassenbücher; aber sie hat ein Mündchen zum Küssen, und das hat München nicht. Ach, München,

Phinchen, ich stehe zwischen Euch wie der Esel zwischen den beiden Heubündeln!

Ich will lösen, ich will die Knöpfe zählen. Minchen, Phinchen, Minchen, Phinchen — na, was ist das? da fehlt ja gar ein Knopf. Nun bin ich wieder so klug als vorher. Es soll nicht sein, ich soll heut noch nicht zum Entschlusse kommen. Das Schicksal will es so und wer weiß, wozu es gut ist.

Der Herr Commerzienrath werden ja auch diesmal Minchen wieder ein Lotterielos zum Weihnachtsgeschenk machen; wer weiß denn, sie hat zwar sieben Jahre gespielt und nichts gewonnen, aber was lange währt, wird endlich doch gut. Warten wir also die Ziehung ab. Gewinnt sie, so ist's Minchen, giebt's wieder nichts, so heirathe ich Phinchen, das niedliche, kecke, das wonnereiche Phinchen, bis dahin machen wir beiden den Hof."

Unternehmend „Und ein Kind mit runder Brust“ vor sich hinstellend, ersteigt Wilhelm die Treppe zur commerzienrathlichen Küche.

„Guten Abend, Minchen,“ grüßt er süß lächelnd, „kann doch nicht nach Hause gehen, ohne mich nach Ihrem werthen Befinden zu erkundigen.“

„Guten Abend, Wilhelm! Ach du lieber Gott, wie sehen Sie aus, ja ganz braun und blau vor Frost. Kommen Sie, setzen Sie sich an den warmen Ofen, ich habe schon den Stuhl für Sie zurecht gerückt, ich wußte ja, daß Sie noch nach Ihrem Minchen sehen würden. Ich habe auch schon ein Beefsteak für Sie geklopft, ja, da liegt's schon im Ziegel, nur noch ein paar Minuten.“ Der Duft der bratenden Zwiebeln riecht Wilhelms Nase gar lieblich, der Mund wässert ihm. Minchens Ästien steigen.

„Sie gutes Minchen,“ sagt er gerührt, „was müssen Sie einmal einen Mann glücklich machen.“

„Na, da laugen Sie tüchtig zu,“ flüstert Minchen mit ihrem holdseligsten Lächeln, indem sie sein Lieblingsgericht vor ihn hinsetzt, ein Meisterstück der Kochkunst. Sie rückt sich einen Stuhl an seine Seite und betrachtet mit Genugthuung die fabelhafte Thätigkeit seiner Künnbäcker. Er wirft ihr dann und wann einen dankbaren Blick zu.

„Sie gutes Minchen!“ wiederholt er, endlich Gabel und Messer aus der Hand legend, da es nichts mehr für sie zu thun giebt. „Wie könnte ich den beneiden, den Sie einmal mit Ihrer Hand beglücken werden. — Ei, guten Abend, allerschönstes Phinchen, freue mich Sie wohl zu sehen,“ unterbricht er sich, mit ziemlich unverhohlenem Entzücken dem eintretenden Stubenmädchen entgegeneilend.

„Danke, Herr Wilhelm, Sie befinden sich doch auch nach Wunsch?“

„O, allerliebstes Phinchen, wie können Sie so fragen? Wen Sie mit Ihren wonnereichen Augen anblicken, der müßte ein Herz von Stein haben, könnte er ihrem verführerischen Eindruck widerstehen —“

„Ach, gehen Sie, Sie Schmeichler —“

„Nein, aber Wilhelm, solche gottlose Reden muß ich mir in meiner Küche verbitten —“

„Ich möchte mir das auch verbitten, mein bester Herr Wilhelm,“ läßt sich der lange Bediente vernehmen, der mit ziemlich mißmutigem Gesicht von der offenen Thür aus der Begegnung zugehauert hat, „bleibe Seder auf seinem Revier, sonst —“

Phinchen stößt ihn in die Seite. „I, Karl, laß doch den alten Narren, wirft doch auf den fadenscheinigen Ritter mit dem Mondschein nicht eifersüchtig sein.“

Wilhelm sieht ein, daß er sich auf schlüpfrigen Boden begeben, er hält es deshalb für gut, sich auf neutrales Terrain zurückzuziehen, indem er sein nun wohl durchwärmtes Stübchen aufsucht. Er kann es jedoch nicht unterlassen, zur Aufrechterhaltung seiner guten Beziehungen zu den beiden sich feindlichen Mächten Minchen warm die Hand zu drücken, was ziemlich kühl erwidert wird, und Phinchen einen schwachtenden Blick

zuzuwenden, der keck aufmunternd aus den schwarzen Augen beantwortet wird.

Wilhelm war seit Jahren eine Art Factotum im Hause und Geschäfte des Commerzienraths, als Comtoirdiener und Bote engagirt, war er auch zu vielen anderen kleinen Diensten zu gebrauchen und wurde sowohl vom Herrn als der Herrin des Hauses dazu verwandt. Wie schon siebenmal, so erhielt er auch jetzt wenige Tage vor Weihnachten den Auftrag, das für Minchen zum Weihnachtsgeschenk bestimmte Lotterielos zu besorgen. Von dem Augenblick an, wo er die Nummer des Looses sorgfältig notirt, lebte er in fieberhafter Aufregung, die nicht geringer austrat, obgleich er zum achten Mal in denselben Zustand versetzt war. Und auch diesmal ahnte ihm, wie schon siebenmal zuvor, das Eintreffen des großen Glücks.

Das allerschönste Phinchen erscheint ihm weniger begehrenswerth, und er fängt an, sie zu vernachlässigen.

Die Ziehungen beginnen, Wilhelms Aufregung wächst mit jedem Tage, der Herr Commerzienrath bekommt seine Zeitung eine Stunde später, als sonst, da Wilhelm zuvor die Ziehungsliste nicht bloß einmal, sondern dreimal studirt.

Es ist der letzte Ziehungstag gekommen, Wilhelm wird kleinlaut, Phinchen erfreut sich wieder größerer Aufmerksamkeit. Wilhelm tritt eben seinen abendlichen Nachhauseweg an, da stürzt ihm der Comtoirdiener des Lotterie-Kollektors entgegen. „Herr Gott, Sie Glückspilz, wir haben eben eine Depesche gekriegt,“ ruft er athemlos, „auf Ihr Loos sind 20,000 Thaler gefallen!“

Wilhelm muß sich an die Wand festhalten. Also doch! „Hier, guter Freund, sagt er, nachdem er seine Fassung mühsam wiedererlangt, und drückt dem Boten einen Thaler in die Hand, daß dieser schmunzelnd die Mühe zieht, „hier habt Ihr ein Trinkgeld, aber Eins bitte ich mir aus: haltet reinen Mund, noch darf Niemand etwas wissen, versteht Ihr? Wenn Ihr Wort haltet, nur drei Wochen lang, so bekommt Ihr noch fünf Thaler.“

Der Bote nickt verständnißförmig.

Wilhelm aber kehrt um, mag heut sein Junggesellenstübchen kalt bleiben. Der Kampf um Minchen und Phinchen ist hiermit entschieden. Minchen! heißt die Parole.

Die Küchentür steht offen; Minchen vor dem Herde, von der Gluth des Feuers rosig angehaucht und durch den Abglanz der zwanzigtausend blanken Thaler in seinen Augen verjüngt.

(Schluß folgt.)

#### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 28. Januar bis 3. Februar 1877.

Aufgeboren: 3) Carl Herm. Pilz, Waldarb. in Wildenthal u. Emilie Clara Böbler daselbst. 4) Gottlob Herm. Quack, Barbier, z. B. Maschinensticker u. Anna Margarethe Rehnert alth.

Getraut: 6) Carl Louis Siegel, Waldarb. in Wildenthal u. Clementine Wildner von Steinbach.

Getauft: 24) Herm. Heinrich Müller. 25) Gustav Hermann Pawlowski. 26) Olga Friederike Richter. 27) Max Paul Gläß. 28) Ernst Emil Unger. 29) Anna Emilie Stemmler. 30) Curt August Jablous in Wildenthal, unehel. 31) Alfred Franz Wierschütz-Herold, vorehel. 32) Carola Martha Hagenbüchli. 33) Bernhard Johannes von Mindwiz in Wildenthal.

Begraben: 19) Curt August Jablous, ein unehel. S. in Wildenthal, 3 L. 20) Carl Albrecht Weiß, Schuhmacher, 53 J. 1 M. 5 L. 21) Des Fr. Herm. Rau, Hutmachers, L. Anna Helene, 7 L. 22) Des w. Th. Fr. Leistner, Handarbs., hinterl. L. Caroline Friederike, 27 J. 5 M. 26 L. 23) Erdmann Fr. Unger, B. u. Schuhm., ein Wittwer, 65 J. 5 M. 15 L. 24) Sophie Friederike, des Carl August Seelig, anf. B. u. Tischlers, Ehefr. geb. Unger verw. Bley, 64 J. 4 M. 16 L. Am Sonntag Segagesima

Predigttext:

Borm.: Luc. 8, 4—15: Pf.

Nachm.: 2. Sam. 12, 1—7: D.

Beichtsprache: D.

## Hotel Becker, Auerbach

empfehlen dem reisenden Publikum seine elegant und comfortabel eingerichteten Localitäten bei prompter Bedienung und civilen Preisen. Bei Schlittenpartien bietet es den geehrten Herrschaften alle nöthigen Bequemlichkeiten und zum Unterbringen der Geschirre hinlängliche Stallung.

### Vorzügliche Chocoladen

aus der Kais. Kgl.

### Hof-Chocoladen-Fabrik

Gebrüder Stollwerck, Cöln, Lieferanten fast aller europ. Souveraine, empfehlen ganz besonders für Kinder und Reconvalescenten als stärkende Nahrung zu Fabrikpreisen und zwar Gesundheits- und Gewürz-Chocoladen das vollwichtige Pfd. von Mark 1.20, Vanille-Chocolade v. Mk. 1.50 an die Fabrikdepôts in Eibenstock der Herren: Theodor Schubart und Conditior Ludwig Siegel.

### Bestellungen

auf buchene Waarenbrettchen nimmt entgegen und sichert billigste Preise zu Kühnhaide b. Reichenhain.

die Holzschneiderei von Hermann Melzer.

In der Gartenlaube 1875 Nr. 7 empfohlen: Bergmann's Salicyl-Seife, wirksamstes Mittel gegen alle Hautnreizigkeiten, ist ihrer vorzüglichen Milde wegen auch unstreitig die beste Toilettenseife, die jetzt existirt. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Isidor Gross.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 66 Pf.

Im Verlage von Richter's Verlagsanstalt in Leipzig ist erschienen u. in fast allen Buchhandlungen vorräthig: „Dr. Alry's Naturheilmethode“.

32 Bogen, mit vielen in den Text gedruckten anatom. Abbildungen, Preis 1 Mark. — Dieses vorzügl. Werk kann allen Kranken, gleichviel an welcher Krankheit leidend, umsomehr dringend empfohlen werden, als das betreffende Heilverfahren sich als zuverlässig bewährt hat, wie die in dem Buche abgedruckten zahlreichen glänzenden Urtheile beweisen.

### irgend Wer etwas

im In- oder Auslande in beliebige Zeitungen einrücken lassen will, der thut dies am zweckentsprechendsten, bequemsten und billigsten, denn er erspart alle Mühsal, Porto- und Nebenspesen und sichert sich größte Aussicht auf Erfolg, wenn er damit die erste und älteste deutsche Annoncen-Expeditio beauftragt.

Haasenstein & Vogler  
Zwickau, Chemnitz, Plauen.

# Geflügel-Ausstellung in Eibenstock.

Der Geflügelverein in Eibenstock beabsichtigt seine diesjährige Geflügel-Ausstellung verbunden mit **Concert**

den 4. Februar 1877

im **Feldschlößchen** abzuhalten.

Freunde der Geflügelzucht werden hierzu freundlichst eingeladen und zugleich ersucht, sich durch Ausstellung von Geflügel aller Art an derselben zahlreich zu betheiligen. Beginn der Ausstellung Nachmittags  $\frac{1}{3}$  Uhr. Entrée für Erwachsene 25 Pf., für Kinder 10. Pf.

**Montag**, den 5. Februar findet von Abends 8 Uhr an **Ball** statt, wozu Nichtmitglieder keinen Zutritt haben.

**Der Geflügel-Verein.**

Mit guten **Speisen** und **Getränken**, als: ff. Bairisch, Schloß-Chemnitzer und Eibenstocker Lagerbier wird bei der Ausstellung sowohl als auch beim Ball bestens aufwarten  
**E. Eberwein.**

## Die Geflügel-Ausstellung zu Auerbach

findet vom 11. bis 13. Februar 1877 im Saale der Centralhalle statt. Anmeldungen sind bis 7. Febr. er. an den unterzeichneten Vorstand zu richten.

**Werner Schröder.**



## Königl. Sächs. Staatseisenbahnen. Bekanntmachung.

Zur Beschöterung der vom Bahnhof nach Stadt Eibenstock führenden bahnhofscaischen Straße sind baldthunlichst 1300 Kbm. Klarschlagsteine vom festen **Chaussirungsmaterial**, womöglich Kiefelschiefer, anzuliefern.

Die Lieferung hat entweder franco Lower Bahnhof Eibenstock oder entlang der bezeichneten Bahnhofstraße selbst zu erfolgen.

Offerten mit genauer Bezeichnung der Bruchstellen sind unter Beifügung von Probestücken in der ungefähren Größe eines Würfels von 0,1m. Seitenlänge an die unterzeichnete Dienststelle bis 15. Februar d. J. einzureichen.

Schöneck, den 24. Januar 1877.

(H. 3490 b.)

**Kgl. Abth.-Jng.-Büreau.**

**E. A. Prasse**, Betriebsingenieur.

## Die Brauerschule in Worms,

theoretische und praktische Schule,

beginnt das nächste Sommersemester den 1. Mai a. c. Programme durch

**Dir. Lehmann.**

## Wegen gänzlichen Ausverkauf

offerire ich einen großen Posten:

waschechte Gattune, alte Elle	22 Pf.,
glatte Lüstres zu Hauskleidern, alte Elle	25 Pf.,
gestreifte " " " "	35 " "
glatte Ripse in allen Farben, " " " "	35 " "
schw. Rock-Noirées, " " " "	40 " 2c.

**Oscar Lindner, Zwickau.**

Filiale: Eibenstock in Herrn Bäckermeister Otto's Haus.

## Gesellschaft Freundschaft.

Eintrittskarten zum Maskenballe sind von jetzt an bei Herrn **Abrecht Gmüchtel** zu haben. Für die nach §§ 7, 14 u. 15 der Statuten zutrittsfähigen Nichtmitglieder können Eintrittskarten **nur durch Mitglieder** vermittelt werden.  
Ohne Eintrittskarte sowohl als auch ohne Maske oder Maskenabzeichen kann der Zutritt unter allen Umständen nicht gestattet werden.



**Das Directorium.**

## Milch-Verkauf

von Montag, d. 5. Februar, früh  $\frac{1}{2}$  Uhr an am Hause des Herrn **Littel** am Neumarkt.  
**Reichel, Blauenthal.**

Ein noch in ziemlich gutem Zustande befindliches

## Gesellschafts-Theater

ist zu sehr mäßigem Preis zu verkaufen. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

## Unterleibs-Bruchleidenden

wird die **Bruchsalbe** von **G. Sturzenegger** in **Herisau**, Canton Appenzell, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädlichen Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Nervenfälle in den allermeisten Fällen vollständig. Zu beziehen in Töpfen zu Mark 5 nebst Gebrauchsanweisung und überraschenden Zeugnissen sowohl durch **G. Sturzenegger** selbst als durch folgende Niederlage: Dresden: **Spalleholz & Pley**, Annenstr. Auch ist Näheres zu erfragen durch die Versandtstellen von: **G. Kießig**, Chemnitz und **Ed. Haslensberg Nachfolger**, Fleischergasse, Leipzig.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

## Haidemehl

unter Garantie liefert mit 18 Mark per 60 Kilo incl. Sack gegen Nachnahme

**Jsidor Arnoldt, Chemnitz,**  
Mehl- u. Getreide-Geschäft.

Bestellungen auf

## Masken-Garderobe

bitte gefälligst bis längstens den 9. Februar bewirken zu wollen.

**Carl Wimmer.**

Für das gegen den Tischler **Emil Veitner** in der Böttcher'schen Schankwirthschaft zu Unterstützengrün ausgestoßene Schimpfwort bin ich verklagt worden. Der Kostenbetrag macht 51 Pf. Stühengrün.

**Karl Vogel.**

## ♣ Pfeifenclub.

Heute, Sonnabend,  
**Hauptversammlung**  
bei **J. Selbmann.**

Der Vorstand.

## Gesellschaft „Concordia“.

Heute, Sonnabend, Abends 8 Uhr  
**Hauptversammlung,**  
wozu ergebenst einladet **der Vorstand.**

## Schiesshaus.

Morgen, Sonntag, ladet zur  
**Ball-Musik**  
von Nachmittags 4 Uhr an ergebenst ein  
**Heinrich Koch.**

Mit ff. **Bodder** wird bestens aufwarten  
**Der Obige.**

## Deutsches Haus.

Morgen, Sonntag, von Abends 7 Uhr an  
**Tanzmusik,**  
wozu ergebenst einladet  
**Julius Selbmann.**

## Schönheiderhammer.

Morgen, Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an  
**Ball-Musik.**  
Es ladet ergebenst ein **G. Hendel.**

## Wildenthal.

Morgen, Sonntag, von Nachmittags 4 Uhr an  
**Ball-Musik,**  
wozu ergebenst einladet  
**Robert Drechsler.**